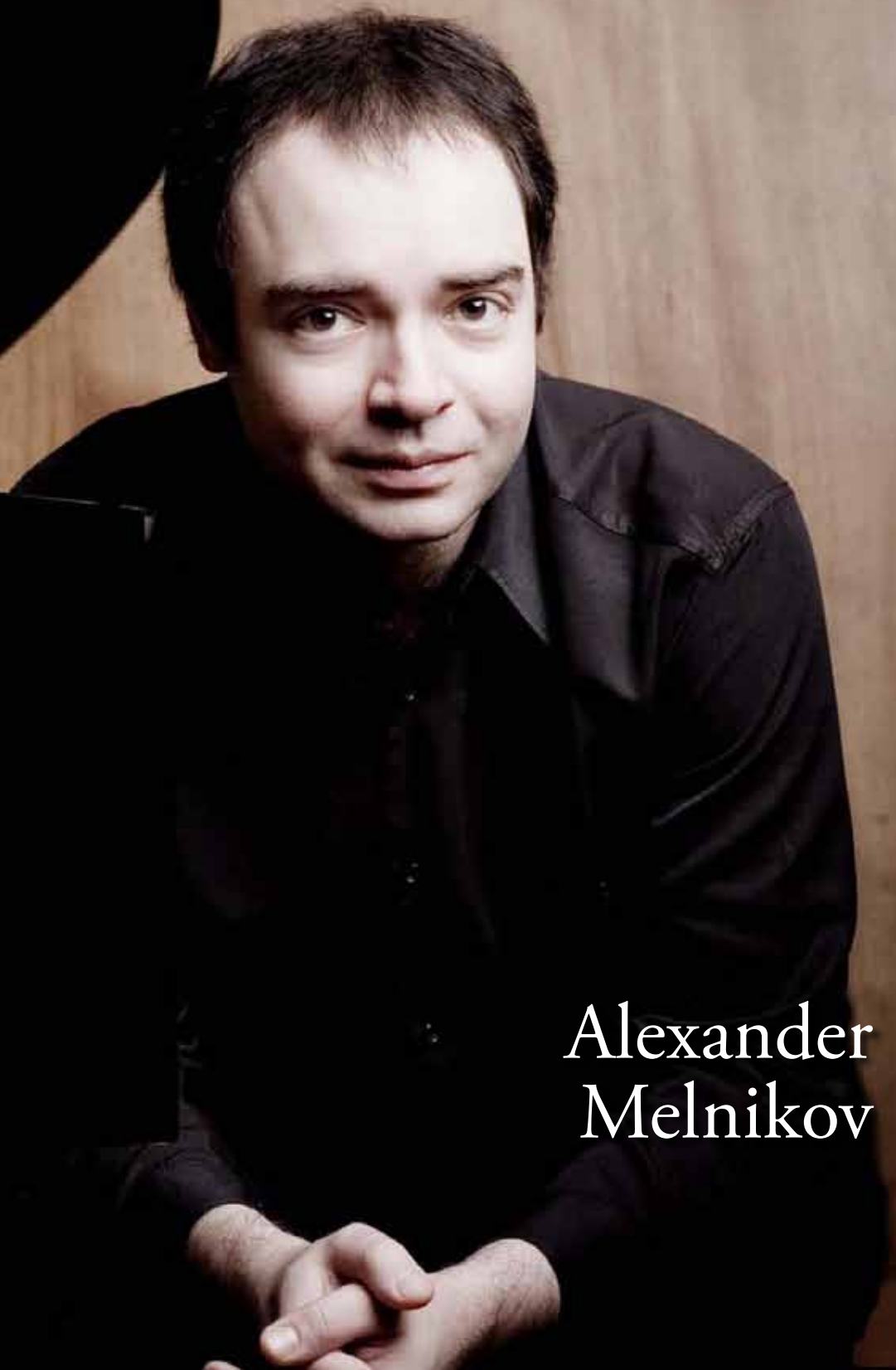




harmonia mundi

magazin



Alexander
Melnikov



Hinreißend ... Eine Referenzaufnahme!
STEREO

Dimitri SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)
24 Präludien und Fugen op. 87
Alexander Melnikov, Klavier
HMC 902019- (P02)

mit Bonus-DVD:
Andreas Staier im Gespräch
mit Alexander Melnikov

„Eine ganz erstrangige Begabung!“ Der Pianist Alexander Melnikov

So nannte Sviatoslav Richter den 20jährigen Pianisten Alexander Melnikov und lud ihn 1993 ein, an den Moskauer Dezemberrnächten und am Kammermusikfestival von La Grange de Meslay in Frankreich teilzunehmen. Mittlerweile gilt Melnikov als einer der besten russischen Pianisten seiner Generation, und er ist ein gesuchter Partner in der Kammermusik – seine Zusammenarbeit mit der Geigerin Isabelle Faust betitelt der BAYERISCHE RUNDFUNK als „ideale Melange“.

Die Musik liegt Alexander Melnikov (Jahrgang 1973) im Blut, wenn auch die Eltern keine Musiker sind. Beide Großeltern jedoch waren Komponisten, starben aber zu früh, um ihren Enkel selbst noch prägen zu können. Der war allerdings eine musikalische

Frühbegabung: Mit sechs begann der Klavierunterricht, und schon nach einem halben Jahr kam er an die Zentrale Musikschule in Moskau zu Lew Naumow, der ihn dann in seine Klasse am Tschaikowsky Konservatorium aufnahm; elf Jahre lang ist Melnikov durch die Schule des berühmten Nachfolgers von Heinrich Neuhaus gegangen. Nach dem Abschluß in Moskau folgte ein einjähriges Studium bei Elisso Wirssaladze in München und ein weiteres Jahr in der Fondazione per il Pianoforte am Comer See bei Karl-Ulrich Schnabel und Andreas Staier; besonders dieses letzte Jahr hat Melnikov als prägendes Erlebnis empfunden.

Seit 2003 verbindet Alexander Melnikov eine feste künstlerische Partnerschaft mit der Geigerin Isabelle Faust, die gelegentlich durch den Cellisten Jean-Guihen Queyras zum Klaviertrio erweitert wird.

„Isabelle war es auch, die mich bei ihrem Plattenlabel einführte als Begleiter ihrer Kammermusikproduktionen. Diese künstlerische Partnerschaft mit ihr, der Plattenfirma und dem fabelhaften Teldex-Studio ist wirklich das größte Glück, das mir in meinem Musikerleben widerfahren ist“, sagte Melnikov in einem Interview.

Nebenbei erlaubt sich Alexander Melnikov ein nicht gerade ungefährliches Hobby: „Ich liebe das Fliegen, es war immer ein großer Traum von mir, fliegen zu können. Als ich im Jahr 2000 wegen eines Problems mit der Hand einige Zeit nicht Klavier spielen durfte, habe ich die Zeit genutzt und meinen Pilotenschein gemacht. Für eine Pilotenkarriere ist es jetzt etwas zu spät, aber als Hobbypilot kann ich diesen Traum leben.“

Unter dem Damoklesschwert

„Das Warten auf die Exekution ist eines der Themen, die mich mein Leben lang gemartert haben, viele Seiten meiner Musik sprechen davon.“ Dieser Ausspruch von Dimitri Schostakowitsch verdeutlicht die Bedrohung, in die der noch 1925 mit 19 Jahren weltweit für seine erste Sinfonie gefeierte Komponist durch den stalinistischen Terror geriet.

Am 26. Januar 1936 hatte Stalin eine Aufführung der Oper *Lady Macbeth von Mzensk* mit der Bemerkung „Das ist albernes Zeug, keine Musik!“ verlassen, ohne den Komponisten zu empfangen. Schostakowitsch geriet in die Mühlen der Säuberungen und wurde mehrfach zu einschüchternden Vernehmungen in die berüchtigte Geheimdienstzentrale Ljubljanka geladen. Mehrere Monate schlief Schostakowitsch mit einem kleinen Koffer unter dem Bett, in seinen Kleidern, stets gewärtig, wie damals üblich des Nachts von der Geheimpolizei abgeholt zu werden. In den Jahren nach 1948 wiederholte sich das Schreckensszenario mit erneuten Vorwürfen von „Formalismus“ und „Volksfremdheit“ und der erneuten Gefahr, in den Mühlen der Verfolgung zermalmt zu werden.

1950 aber entsandte die Sowjetunion ausgerechnet den verfeimten, doch weltberühmten Schostakowitsch in die Jury des Leipziger Bach-Wettbewerbs, der

zu den Feierlichkeiten von Bachs 200. Todestag abgehalten wurde. Fasziniert vom *Wohltemperiertem Klavier*, dessen Präludien und Fugen er auf dem Bachfest hörte, fragte Schostakowitsch mitteldeutsche Kollegen: „Warum habt ihr diese phantastische Tradition nicht fortgesetzt?“. Er selbst setzte diese „phantastische Tradition“ auf seine Weise mit den *Präludien und Fugen op. 87* fort und spielte den Zyklus 1951 in Leipzig einem ausgewählten Kreis, darunter Paul Dessau, vor. Hinterher bedankte er sich höflich bei allen Anwesenden mit Handschlag für das Zuhören. Die Antwort der offiziellen sowjetischen Kulturpolitik ließ nicht lang auf sich warten: Die *Präludien und Fugen op. 87* wurden als „schwer verständlich, formalistisch, dekadent und kakophon“ abgekanzelt.



mit Alexander Melnikov bereits erschienen:



Sergej RACHMANINOFF
Études-tableaux op. 39, Variationen
über ein Thema von Corelli op. 42,
Six poèmes op. 38
HMC 901978 (T01)



„Ein idealer Interpret dieser
buchstäblich transzendenten
Virtuosensmusik“
SPIEGEL ONLINE

„Hohe Klavierkunst eines
faszinierenden Pianisten“
PIANO NEWS

„Ein herausragender Pianist, ein aus-
gezeichneter Rachmaninow-Interpret“
HESSISCHER RUNDFUNK

➔ Rezension lesen

➔ Ausschnitt hören

Alexander Melnikov
Fotos: Marco Borggreve



Frédéric CHOPIN (1810-1849)

Klaviersonaten Nr. 2 b-moll op. 35 & Nr. 3 h-moll op. 58

Olga Kern, Klavier
HMU 907464 (T01)



Olga Kern
Foto: Fernando Baez

Männliche Kraft und weibliche Intuition

„Ich spiele wie ein Mann, aber ich fühle wie eine Frau“, sagt Olga Kern von sich und erklärt den Ausspruch gleich selbst: „Ich habe die Kraft eines Mannes, obwohl ich nicht weiß, wie es sich anfühlt, ein Mann zu sein. Ich bin sehr kraftvoll; ich kann starke Klänge produzieren, wie ein Mann. Aber im Inneren bin ich eine Frau.“

So spricht eine Pianistin, die 2001 als erste Frau in der 30jährigen Geschichte des Wettbewerbs den Van Cliburn-Wettbewerb gewann und die USA

eroberte. Vier Jahre zuvor war sie schon einmal dabei gewesen und nicht über die Vorrunde hinausgekommen. Doch sie hatte sich nicht entmutigen lassen – schließlich hatte sie mit fünf Jahren begonnen, Klavier zu spielen, mit elf ihren ersten Wettbewerb gewonnen, danach viele andere und mit siebzehn den Moskauer Rachmaninoff-Wettbewerb für sich entschieden. Doch den Sieg bei der Van Cliburn International Piano Competition, dieser alle vier Jahre stattfindenden Klavierolympiade, diese

Kronung ihrer Wettbewerbskarriere war für sie ein unverrückbares Ziel. Van Cliburn ist in Rußland durch seinen Moskauer Triumph beim Tschaikowsky Wettbewerb 1958 zu einer Ikone geworden, und die Eltern der 1975 geborenen Olga Kern, beide Pianisten, hatten den amerikanischen Pianisten gehört, sprachen zu ihrer Tochter davon und spielten ihr seine legendäre Aufnahme des Klavierkonzerts von Tschaikowsky vor. Als „brillant, glasklar, sehr energisch und von strahlender Virtuosität, die an Vladimir Horowitz erinnert“ hat die WASHINGTON POST das Klavierspiel von Olga Kern beschrieben. Diese glanzvollen Eigenschaften sind der Künstlerin freilich nicht in den Schoß gefallen: „Ich habe mehr als 150 Konzerte pro Jahr und übe trotzdem regelmäßig und arbeite permanent an meinen Interpretationen“. Auch Horowitz war ein unermüdlicher Arbeiter, litt allerdings unter einem Handicap, das seine junge Kollegin glücklicherweise nicht belastet: Zeitlebens hatte er fürchterliches Lampenfieber.

mit Olga Kern von Chopin bereits erschienen:



Klavierkonzert Nr. 1 op. 11, Fantaisie op. 49 u. a.
Warschauer Philharmoniker, Leitung: Antoni Wit
HMU 907402 (T01)



„Ein genial gespielter Chopin“
MANNHEIMER MORGEN

„Sie hat die seltene Gabe, Töne
in Magie zu verwandeln.“
STEREOPLAY



Frédéric CHOPIN (1810-1849)

**Klavierkonzert Nr. 1 e-moll op. 11, 12 Etüden op. 10,
Berceuse Des-Dur op. 57**

*Nobuyuki Tsujii, Klavier – Fort Worth Symphony Orchestra,
Leitung: James Conlon*
HMU 907547 (T01)



Paris im Sturm erobert

„Hut ab, ihr Herren, ein Genie!“ schrieb Robert Schumann in der Leipziger *Allgemeinen Musikzeitung* über seinen Altersgenossen Frédéric Chopin. Bis heute gilt Chopin als Inbegriff des romantischen Künstlers; er hat sein Werk einem zeitlebens kranken Körper abgerungen und wurde nach seinem frühen Tod mit 39 Jahren zum bis heute beliebtesten Komponisten für das Klavier.

1810 wurde Chopin als Sohn eines aus Lothringen nach Polen eingewanderten Franzosen in dem Dorf Żelazowa Wola bei Warschau geboren. Der kleine Frydryk Franciszek/Frédéric François zeigte schon als Kind eine außerordentliche pianistische Begabung, und bereits 1817 wurde eine Polonaise aus der Feder des Siebenjährigen gedruckt. Ab 1826 studierte er Klavier und Komposition am Warschauer Konservatorium; das Zeugnis seines Lehrers Józef Elsner zum Studienabschluß 1829 war kurz und deutlich: „Chopin Frydryk. Besondere Begabung, musikalisches Genie.“ Seine als op. 2 veröffentlichten Klaviervariationen über *Là ci darem la mano* aus Mozarts *Don Giovanni* machte besonders in Deutschland Furore und führten zu Robert Schumanns eingangs zitiertem Ausruf.

Bereits mit 20 Jahren hatte Chopin seine beiden Klavierkonzerte geschrieben; über die Uraufführung des e-moll-Konzerts in Warschau 1830 berichtete er in seinem Tagebuch von „lebhaften Bravorufen“. Im November 1830

verließ der glühende polnische Patriot seine Heimat, in der er sich wegen der Aufstände gegen die russische Herrschaft in akuter Gefahr befand. Er wußte nicht, daß er die heimische Erde nicht wieder betreten würde.

Nach Reisen durch Europa langte er schließlich in Paris an, wo er sich im September 1831 niederließ. Schon nach kurzer Zeit gab er sein erstes Konzert, das in Gegenwart von Berühmtheiten wie Franz Liszt und Heinrich Heine zu einem triumphalen Erfolg wurde. Liszt äußerte in Erinnerung an diesen Auftritt, daß der stürmische Beifall, der Chopin entgegengebracht worden war, dieses Naturtalent nicht ausreichend würdigen könne, das die Kunst auf eine bisher nicht gekannte Ebene erhoben habe. Chopin hatte seine neue Heimatstadt im Sturm genommen, und er sollte Paris bis zu seinem Tod verbunden bleiben.



Foto: Stephen Eastwood/Lynx

mit Nobuyuki Tsujii bereits erschienen:



13. INTERNATIONALER VAN CLIBURN KLAVIERWETTBEWERB

Beethoven: Klaviersonate B-Dur op. 106
sowie Werke von Chopin, Liszt & Musto
HMU 907505 (T01)



[➔ Rezension lesen](#)

[➔ Ausschnitt hören](#)

„Ein enormes Talent“
RONDO

„Dieses Wunder kommt aus Japan
und heißt Nobuyuki Tsujii.“
PIANO NEWS

Geheimnisvolle Volkslieder

BALTIC RUNES

Kompositionen von Jean Sibelius, Veljo Tormis, Cyrillus Kreek und Erik Bergman

Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Leitung: Paul Hillier

HMU 807485 (T01)

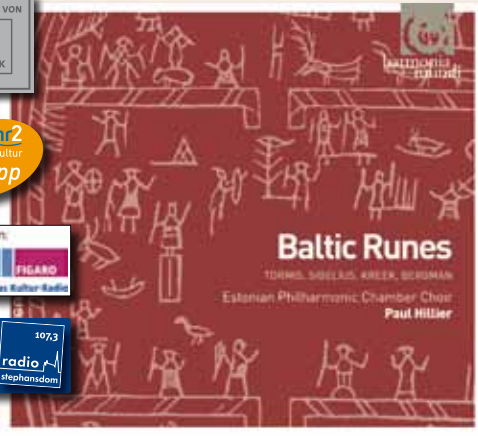


Foto: Katja Kikkas



„Runen“ – so heißen die altgermanischen Schriftzeichen, doch steht der Begriff auch für „Geheimnis“. Diese Doppeldeutigkeit ist bereits in der germanischen Wortwurzel „rûn“ angelegt, die sowohl eine Einritzung wie auch etwas Geheimnisvolles bezeichnen kann (eine Bedeutung, die wir heute noch im stammverwandten Wort „raunen“ kennen).

Als Bezeichnung für ein Zeichen, dem geheimnisvolle oder magische Kräfte innewohnen, kam das Wort „Rune“ über den baltischen Meerbusen nach Finnland und wurde dort zum Ausdruck für ein Gedicht, vor allem eines Liedes aus der Kalevala, dem uralten finnischen Volksepos. In der Tradition des Runengesangs stehen die Lieder, die der Estnische Philharmonische Kammerchor auf seiner neuesten CD singt: Hier gibt es den magischen Gesang eines einzelnen Sängers mit schamanenhaften Kräften (wie er in Erik Bergmans *Lapponia* beschworen wird), oder es handelt sich um traditionelle, mündlich überlieferte Gesänge. Diese werden auf eine eigentümliche Weise vorgetragen, die Henrik Gabriel Porthan, der „Vater der finnischen

Geschichtsschreibung“, 1778 beschrieben hat:

„Wenn Sänger aus unserer ländlichen Bevölkerung ihre Lieder singen, tun sie das in einer besonderen, von ihren Vorfahren überkommenen Weise: Sie singen immer zu zweit, und aufmerksame Zuhörer stehen in einem rituell anmutenden Kreis um sie herum. Die Melodie ist sehr einfach und weist deutlich auf eine sehr alte Herkunft hin... Die Sänger sitzen entweder nebeneinander oder einander gegenüber; während des Singens bewegen sie den Körper leicht hin und her, als ob sich ihre Köpfe berühren wollten, und die

Gesichter bekommen einen nachdenklichen und ernsten Ausdruck... Wenn immer sich unsere Freunde vom Land dem rituellen Gesang widmen, werden sie in der Regel von der Kantele (finnisches Zupfinstrument ähnlich einer Zither) begleitet. Wenn ein erfahrener Spieler zur Verfügung steht, begleitet er die Sänger auf einer Harfe. Gibt es nur einen Sänger, übernimmt der Harfenspieler die Rolle des Hilfsängers und wiederholt auf der Harfe die Melodie, die normalerweise vom Hilfsänger gesungen wird, während der Hauptsänger schweigt...“

mit dem Estnischen Philharmonischen Kammerchor unter Paul Hillier bereits erschienen:



BALTIC VOICES 3

Kompositionen von Augustinas, Bergman, Górecki, Saariaho, Tüür u. a.
HMU 907391 (T01)



[➔ Rezension lesen](#)

[➔ Ausschnitt hören](#)



„Von Paul Hillier und seinem estnischen Elite-Ensemble fantastisch farbenreich und klangschönst dargeboten“
FONO FORUM

J. S. BACH (1685-1750)
Das Wohltemperierte Clavier
Buch II (BWV 870-893)
Richard Egarr, Cembalo
 HMU 907433-4 (P02)



Das Alte Testament der Klavierspieler

„Die Präludien und Fugen des Wohltemperierten Klaviers sind das Alte Testament, die Sonaten von Beethoven das Neue Testament der Klavierspieler.“ Dieser Ausspruch des Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow zeigt deutlich, wie dieses Werk von J. S. Bach als musikalisches Heiligtum verehrt wurde; und das zu Zeiten, in denen man die Barockmusik allgemein als verzapfte und längst überwundene Epoche einer sich stetig fortentwickelnden Musikgeschichte empfand.

1722 hatte Bach, damals Kapellmeister des Fürsten von Anhalt-Köthen, den ersten Teil des *Wohltemperierten Klaviers* geschrieben und ihn im Vorwort als Lehrwerk „zum Nutzen und Gebrauch der lehrbegierigen musicalischen Jugend“ bezeichnet. Diese Sammlung, die in 24 Satzpaaren aus je einem Präludium und einer Fuge alle Dur- und Molltonarten durchmisst, war damals ein gewaltiges Unternehmen und spiegelte überdies den neuesten Stand der Stimmtechnik für Tasteninstrumente wider, durch den es überhaupt erst möglich wurde, auch Stücke in entlegenen Tonarten wie cis-moll auf einem Cembalo oder einer Orgel darzustellen.

Sinn und Zweck des *Wohltemperierten Klaviers* dürfte darin gelegen haben, daß Bach sich mit diesem Werk für die Bewerbung zum Kantoren der Leipziger Thomasschule besonders als Pädagoge qualifizieren wollte.

Warum Bach nahezu zwanzig Jahre später, Ende der 1730er Jahre, noch einmal 24 Präludien und Fugen als zweiten Teil des *Wohltemperierten Klaviers* komponierte, bleibt ein Rätsel. Durch ständige Reibereien mit seinen Leipziger Vorgesetzten entnervt und amtsmüde, begann er mit einer systematischen Aufarbeitung seines schöpferischen Lebensweges, der sein letztes Lebensjahrzehnt bestimmen sollte. Der zweite Teil des *Wohltemperierten Klaviers* könnte in diesem Zusammenhang

zu sehen sein: Er enthält einerseits Bearbeitungen und Transpositionen bereits vorher geschriebener Präludien und Fugen, andererseits reflektiert diese neue, um ein Viertel längere Folge seines Kompendiums für das Klavier auch den Zeitgeschmack der jüngeren Musikergeneration, in der sich ja damals bereits seine Söhne meisterlich hervortaten. So wird auch hier eine pädagogische Absicht erkennbar: Ein gereifter Meister reicht den nach ihm Kommenden in einer Weise die Hand, wie allein er es vermag.

mit Richard Egarr von Bach bereits erschienen:



Das Wohltemperierte Clavier
 Buch I (BWV 846-869)
 HMU 907431-2 (P02)



„Bach selber würde es lieben.“
 RHEINISCHE POST

„Eine Hör-Erlebnisreise,
 für wahr.“
 RONDO

[Rezension lesen](#)



Ein Komet am musikalischen Firmament



Giovanni Battista PERGOLESI (1710-1736)

Stabat Mater, Salve Regina, Flötenkonzert G-Dur, Sinfonia F-Dur für Violoncello und Basso continuo

Elin Manahan Thomas, Sopran – Robin Blaze, Countertenor – Ashley Solomon, Flöte – Jennifer Morsches, Violoncello – Ensemble Florilegium

CCS 29810 (T01)



Nur 26 Jahre alt wurde Giovanni Battista Pergolesi, doch hat er in dieser kurzen Zeit ein erstaunliches Œuvre hervorgebracht, das seinen Namen bis heute unsterblich gemacht hat. Mit seiner *Serva padrona* hat er ein Modell der neapolitanischen Opera buffa geschaffen, das bald für ganz Europa zum Vorbild wurde und noch ein Vierteljahrhundert nach seinem Tod in

Paris den berühmten und folgenschweren Buffonistenstreit auslöste.

Das *Stabat Mater* ist zweifellos der Höhepunkt von Pergolesis geistlichem Schaffen. Es entstand im Auftrag der mächtigen Gilde der *Cavalieri della Virgine delle Sette Dolori*, die sich zum Jahresfest ihrer Schutzpatronin eine wirkungsvolle Musik wünschten, die das *Stabat Mater* von Alessandro Scarlatti

ersetzen konnte, das zwanzig Jahren in ununterbrochener Folge erklungen war. Und Pergolesi lieferte ein ebenbürtiges Stück, das bald einen derartigen Siegeszug durch Europa antrat, daß Bach es als *Tilge, Höchster, meine Sünden* mit neuem Text für den protestantischen Kirchengebrauch bearbeitete.

Ein Gipfel dramatischer Kunst

Joseph HAYDN (1732-1809)

Arianna a Naxos, Lieder & Canzonetten

Stéphanie d'Oustrac, Mezzosopran & Aline Zilberajch, Fortepiano

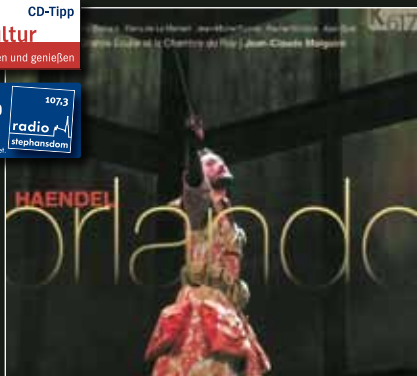
AMY 023 (T01)



Dichter wie Anlaß der Entstehung der Kantate *Arianna a Naxos* sind unbekannt. Man weiß nur, daß Haydn sie 1789 auf Schloß Esterhaza komponierte und einem englischen Musikverleger schenkte. Möglicherweise wollte er mit der Publikation schon den Boden für seinen Besuch in der englischen Metropole zwei Jahre später bereiten. Jedenfalls begleitete er den berühmten Kastraten Giovanni Pachierotti bald nach seiner Ankunft in London mit dieser Kantate in zwei Konzerten. Das Werk verfehlte seine Wirkung

nicht, die Reaktionen in der Presse auf diesen Auftritt waren enthusiastisch. Tatsächlich stellt die Komposition einen Gipfelpunkt in Haydns dramatischem Schaffen dar, das zu Unrecht im Schatten seines übrigen Werks steht. Haydn schätzte das Werk auch persönlich und legte es der sechzehnjährigen Tochter seiner vertrauten Freundin Marianne von Genzinger besonders ans Herz: „Meine gute Fräulein Peperl wird sich (hoffe ich) durch häufiges Absingen der Cantate auch des Meisters erinnern.“

AMBRONAY



G. F. HÄNDEL (1685-1759)

Orlando (Oper in drei Akten)

Christophe Dumaux (Orlando) – Elena de la Merced (Angelica) – Jean Michel Fumas (Medoro) u. a. – La Grande Ecurie et la Chambre du Roy, Leitung: Jean-Claude Malgoire
K 617221 (L03)



Um 1730 wurde Händel als Opernunternehmer von zwei Seiten in die Zange genommen: Einerseits bediente sich die Konkurrenz der volkstümlichen Oper freimütig seiner Musik, um ihren Ballad Operas (wie der populären *Beggar's Opera*) musikalischen Glanz zu verleihen, andererseits hatte der Prince of Wales ein neues Hobby entdeckt und unterstützte die Gründung der sogenannten Adelsoper, die neueste Werke

aus Italien auf die Bühne bringen wollte, Händels Stars vom Fleck weg engagierte und ihm mit enormen Gagen die Preise verdarb. Händel gab indes nicht auf, sondern wehrte sich nach Kräften und entwickelte das English Oratorio, mit dem er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens viele Erfolge feiern sollte. Ganz mochte er aber von der Oper nicht lassen, so entstand 1732 innerhalb von sieben Wochen *Orlando*. Am

27. Januar 1733 ging die Oper über die Bühne und erlebte bis zum 5. Mai zehn Wiederaufführungen. Zeuge der letzten Aufführung war der schottische Adlige Sir John Clark of Pennicuik, der in sein Tagebuch notierte: „In meinem ganzen Leben habe ich keine bessere Musik gehört und keine bessere Aufführung.“



Vater der italienischen Oper

Johann Simon MAYR (1763-1845)

Medea in Corinto (Melodramma tragico in zwei Akten)

Elzbieta Szmytka (Medea) – Wojtek Gierlach (Creonte) – Lawrence Brownlee (Egeo) u. a. – Chor des Theaters St. Gallen – Sinfonieorchester St. Gallen, Leitung: David Stern
OC 933 (P02)



Nicht umsonst ist Johann Simon Mayr, der in Bayern geborene und am Jesuitenkolleg in Ingolstadt ausgebildete Komponist, unter seinem italienischen Namen Giovanni Simone Mayr bekannt geworden. 1787 ging Mayr nach Italien, wirkte zunächst als Musiklehrer am Ospedale dei Mendicanti in Venedig, wurde 1802 zum Kapellmeister an der Basilika S. Maria Maggiore in Bergamo gewählt und behielt den Posten trotz lukrativer Angebote (Napoleon versuchte beispielsweise, ihn als Operndirektor nach Paris zu engagieren) bis zu seinem Tod 1845.

Neben seiner Anstellung war Mayr ein produktiver Komponist, insbesondere auf dem Feld der Oper – er hinterließ nicht weniger als 60 Werke für das Musiktheater und wurde so zu einer zentralen Gestalt der italienischen Operngeschichte im 19. Jahrhundert: Donizetti war sein Schüler, und Rossini, Bellini und Verdi verehrten ihn als „Vater der italienischen Oper“. Seine *Medea in Corinto* feierte 1813 bei ihrer Uraufführung in Neapel einen triumphalen Erfolg.



Spontan und subtil

OEHMS
CLASSICS

Frédéric CHOPIN (1810-1849)

Klaviersonate Nr. 2 b-moll op. 35,
24 Préludes op. 28

Hélène Tysman, Klavier
OC 752 (M01)

Hélène Tysman
Foto: Alain Cornu



Die 1982 geborene Pianistin Hélène Tysman schloß 2002 ihr Studium am Pariser Konservatorium in der Klavierklasse von Bruno Rigutto und in Kammermusik bei Pierre-Laurent Aimard mit Auszeichnung ab, studierte weiter in Köln bei Pierre-Laurent Aimard und in Wien bei Oleg Maisenberg. 2006 gewann sie den ersten Preis beim internationalen Chopin-

Wettbewerb Darmstadt. „...ihre sehr persönliche Ausdrucksweise am Klavier, ihr Klangverständnis, die Nuancen und das Rubato erinnern an die unvergeßlichen Darbietungen berühmter Pianisten des letzten Jahrhunderts. Sie versteht es, eine perfekte Technik und ein ausgereiftes Kunstverständnis unter einen Hut zu bringen, was für eine Interpretin ihres Alters selten ist“, faßte Kevin Kenner, Juror dieses Wettbewerbes, seinen Eindruck zusammen. Auch von dem

berühmten Landsmann Pascal Rogé kam Lob: „Abgesehen von einer makellosen Technik haben mich vor allem ihre musikalischen Ideen und die stets sehr persönliche Interpretation der von ihr gespielten Werke beeindruckt. Sie versteht es, Gefühle spontan und subtil zum Ausdruck zu bringen. Es besteht für mich nicht der leiseste Zweifel, daß sie bald zu den aufkommenden Stars der internationalen Pianisten-Szene gehören wird.“

Kirchenvater Bach

Johannes BRAHMS (1833-1897)

Präludien & Fugen

Robert SCHUMANN (1810-1856)

Sechs Fugen über BACH op. 60

Pierre Farago, Orgel
CALL 9754 (T01)



„Solch ein Mensch, solch eine Seele! Und er glaubt an nichts, er glaubt an nichts!“, notierte Anton Dvořák in offenkundiger Verzweiflung 1896 über den von ihm hochverehrten Freund und Meister. Wohl hatte sich Brahms von kirchlichen Bindungen abgewandt, doch scheint er sich eine persönliche, innere

Religiosität bewahrt zu haben. Über die wird freilich wenig oder nichts über seine Lippen gekommen sein, schon gar nicht zu dem frommen Katholiken Dvořák. An eines glaubte Brahms freilich ganz ohne jeden Zweifel: an die Musik – und an die Zeitlosigkeit guter Musik. So stieg er furchtlos in die Tiefe der Geschichte hinab und übte seine Kompositionskunst in polyphonen Disziplinen in einem fast wissenschaftlichen Ehrgeiz, es den Alten gleichzu-

tun, allen voran natürlich Bach, dem Leitstern!

Veröffentlicht hat der in persönlichen Angelegenheiten scheue Brahms seine Orgelwerke nie, doch war er offensichtlich von seinem Können überzeugt, gab er doch einem jungen Komponisten eine Fuge mit eigenhändigen Korrekturen und den Worten zurück: „So macht man das, bei Bach, bei Mozart und bei mir!“



Amerikaner oder Tscheche?



CHANNEL CLASSICS



Antonín DVORÁK (1841-1904)

Sinfonie Nr. 7 d-moll op. 70,
Suite A-Dur op. 98b

Budapest Festival Orchestra,
Leitung: Iván Fischer

CCS 30010 (T01)



7 23385 30010 6

Antonín DVORÁK
(1841-1904)

Sinfonien Nr. 8 G-Dur op. 88
& Nr. 9 e-moll op. 95

Budapest Festival Orchestra,
Leitung: Iván Fischer

CCS 90110 (T01)

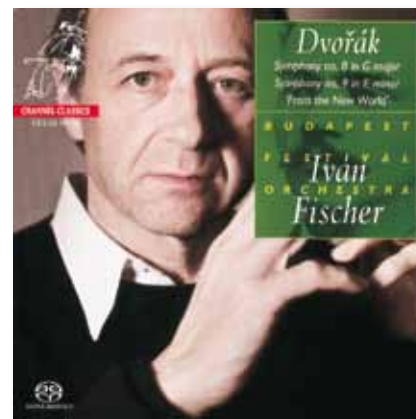


7 23385 90110 5

„Ich soll also ein amerikanischer Komponist sein? Ich bin und bleibe ein tschechischer Komponist. Ich habe nur den Weg gewiesen, den man nehmen könnte – wie man arbeiten sollte.“ Mit dieser diplomatischen Äußerung entzog sich Dvořák der Diskussion um seine während des Amerika-Aufenthalts 1892-95 entstandene Sinfonie und fügte hinzu: „Aber den Unsinn, daß ich indianische oder amerikanische Motive verwendet hätte, lassen Sie aus, weil das eine Lüge ist. Ich habe nur im Geiste dieser amerikanischen Volkslieder geschrieben.“

Dvořák war nach Amerika gekommen mit dem Auftrag, als Direktor des National Conservatory of Music eine junge Musikergeneration heranzubilden, die einen eigenen amerikanischen Musikstil entwickeln sollte. So führte seine in Amerika geschriebene neue Sinfonie augenblicklich zu einer lebhaften öffentlichen Diskussion, ob es sich hierbei um ein Musterwerk dieser neuen amerikanischen Musik handle, die der Komponist selbst mit den obigen Bemerkungen zu entschärfen suchte.

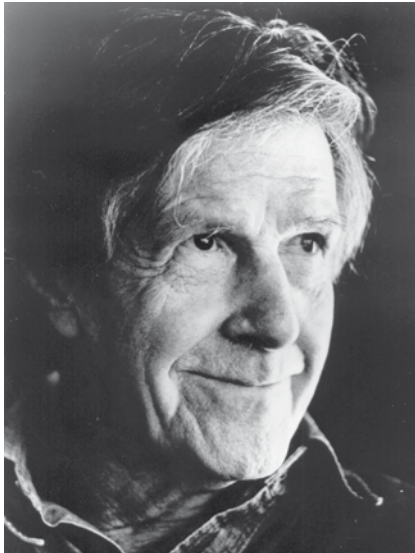
Die Uraufführung der Sinfonie *Aus der Neuen Welt* durch die New Yorker



Philharmoniker unter der Leitung des ungarischen Dirigenten Anton Seidl fand am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall statt. Das Ereignis wurde ein überwältigender Erfolg; James Huneker, Musikkritiker des *MUSICAL COURIER*, berichtete, das Publikum habe „alles Fingerspitzengefühl der Konvention in den Wind geschlagen und seinen Beifall herausgebrüllt“. Im weiteren unterstützte er Dvořáks Ausführungen: „Dr. Dvořák ist Böhme. Seine neue Sinfonie in e-moll ist nicht amerikanisch. Er hat sich offenkundig mit der sogenannten Negermusik des Südens gesättigt und thematisches Material entwickelt, das etwas von dem Geist und der Farbe des Originals bewahrt, während es sich zugleich für die sinfonische Behandlung anbietet... Alles ist spontan, klar, luftig, gesund, vernünftig und logisch. Die sogenannte Amerikanische Sinfonie wird ein enormer Publikumserfolg sein und auf der ganzen Welt gespielt werden.“ Herr Huneker hat Recht behalten.

Bogen über ein Lebenswerk

col
legno

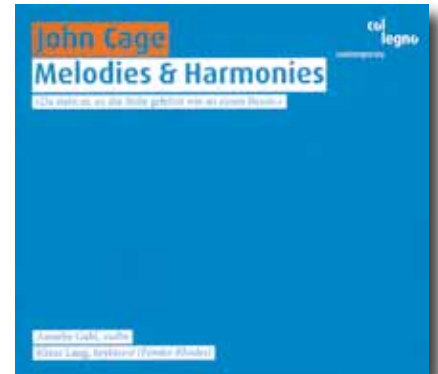


Einen Bogen vom frühen zum späten Cage spannen Annelie Gahl und Klaus Lang mit ihrer Zusammenstellung der *Six Melodies* aus dem Jahr 1950 und den *Thirteen Harmonies* von 1985. Die Geschichte der *Six Melodies* geht auf die Zeit zurück, als John Cage sich philo-

John CAGE (1912-1992)

Six Melodies & Thirteen Harmonies

*Annelie Gahl, Violine
& Klaus Lang, Keyboard*
COL 20292 (T01)



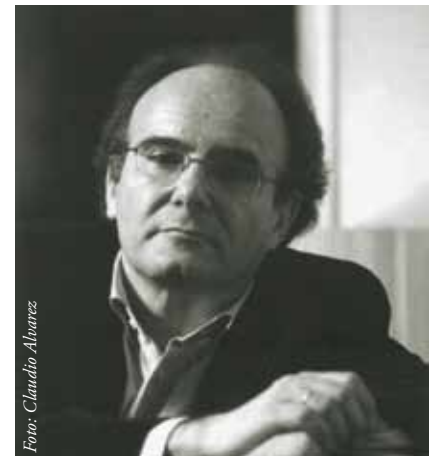
sophisch dem Orient zugewandt hatte und nicht zuletzt die Frage nach Tönen, der Stille und der Zeit zu beantworten suchte: „Die Zeit ist es, die über das Leben und den Tod jedes Tones und jeder Stille befindet, sie belebt beide zugleich, sie gehört also zum Intimsten des Tones wie zum Intimsten der Stille, und in dieser Hinsicht besteht sie nicht einmal ‘an sich’, sondern kommt jedes Mal neu zum Vorschein.“

Anlässlich der 200. Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung der USA komponierte John Cage die *Thirteen Harmonies* – für jeden der ursprünglich 13 Bundesstaaten der USA eine. Verschiedene amerikanische Hymnen, Choräle und Gemeindegesänge des 18. Jahrhunderts, die in ihrer Rohheit und ungekünstelten Kraft mit den (europäischen) Kompositionsregeln brachen, wurden durch Zufallsoperationen ausgewählt und fragmentiert.

Madrid – Paris

José Manuel López López wurde 1956 in Madrid geboren. Er studierte Klavier, Komposition und Dirigieren am Konservatorium in Madrid und setzte sein Studium auf Anregung von Luis de Pablo ab 1986 in Paris fort. Dort studierte er an der Universität Paris VIII computergestützte Komposition bei Horacio Vaggione und am Ircam, unter anderen bei Tristan Murail. Seit 1992 lehrt er selbst an dieser Universität und leitet gegenwärtig eine Kompositionsklasse.

„José Manuel López López hat als Komponist langjährige Erfahrung und zeichnet sich durch eine ausgereifte Schreibweise und deren konsequente Anpassung an das intendierte Klangresultat aus. Seit seinen ersten musikalischen Werken in den 1980er Jahren führte ihn sein Weg von der Atonalität zum Spektralismus und von dort zum Experimentieren mit verschiedenen temporalen Körnungen. Diese CD vereint drei für diesen Weg exemplarische sinfonische Werke mit Soloinstrumenten. Entstanden im Zeitraum von zehn Jahren zwischen 1995 und 2005, sind sie drei unter-



schiedliche Beiträge zur zeitgenössischen Orchestermusik.“ (Horacio Vaggione)



KAIROS

José Manuel LÓPEZ LÓPEZ (*1956)

Klavierkonzert, Violinkonzert, Movimientos für zwei Klaviere und Orchester

*Alberto Rosado & Juan Carlos Garvayo, Klavier –
Ernst Kovacic, Violine – Deutsches Symphonie Orchester Berlin,
Leitung: Johannes Kalitzke*

KAI 0013022 (T01)



An der Schwelle der Moderne

OEHMS
CLASSICS

SONGS OF A NEW ERA

Lieder von Schönberg, Berg, Honegger & Debussy

Leila Pfister, Mezzosopran & Judit Polgar, Klavier

OC 818 (P01)

Die Schweizer Mezzosopranistin Leila Pfister studierte in Zürich und Bern sowie in der Meisterklasse für Liedduo bei Hartmut Höll und in Meisterkursen bei Pierre Boulez, Christoph Prégardien, Irwin Gage und Brigitte Fassbaender. Zur Zeit ist sie am Theater Aachen engagiert. Ihre künstlerischen Schwerpunkte liegen bei der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts sowie dem Kunstlied der Romantik; darüber hinaus macht ihre Ausbildung in Tanz- und Schauspiel sie zu einer äußerst vielseitigen Künstlerin,



die auch in spartenübergreifenden Theaterproduktionen zu erleben ist. Mit ihrer Klavierbegleiterin Judit Polgar begibt sich Leila Pfister hier an die Schwelle zur musikalischen Moderne. Schönbergs George-Vertonungen und Bergs *Vier Lieder op. 2* markieren



den Wandel zur neuen Ästhetik der Atonalität und nutzen die avantgardistische Lyrik ihrer Zeit als Motor einer neuen Musiksprache. Eine spätere Neuorientierung in der westlichen Musik während des zweiten Weltkrieges spiegeln Honeggers *Quatre chansons*.

Klänge der fünften Dimension

KAIROS

Hèctor PARRA (*1976)

Hypermusic Prologue (Eine projektive Oper auf sieben Ebenen)

Charlotte Ellett, Sopran – James Bobby, Bariton –
Ensemble intercontemporain, Leitung: Clement Power

KAI 0013042 (Q02)



Foto: Emma Santacru

„Parra schreibt immer eine kompromißlos zukunftsüchtige Musik... lockende phantastische Klangwelten, durch die sich der Komponist wie ein Weltraumforscher mit gelegentlich

unglaublicher Geschwindigkeit bewegt. ... In *Hypermusic* etwa verwendet er ganz wenig Material. Zentral ist eine dreitönige Geste, bestehend aus Abstieg und Anstieg auf kleinstem Raum. Der Rest ist Phantasie, Variation, Überwucherung, Formdenken.

Kaum wagt die Sopranistin den ersten Schritt in die fünfte Dimension, verändert sich ihr Gesang vollkommen. Der Text löst sich auf in Klänge, die mit internationaler Lautschrift in der Partitur komponiert sind und alle Möglichkeiten von menschlicher



Lautproduktion aktivieren. Falsett, Pressen, Knarzen scheinen dabei noch die konventionelleren Mittel, die ihren letzten Schliff durch die elektroakustische Bearbeitung erhalten. Auf dem Papier jedenfalls sieht das so kompliziert aus, als sei da tatsächlich die Formel für die fünfte Dimension notiert. Und wenn Parra vorsingt, was er sich da ausgedacht hat, ist man vollends davon überzeugt, daß er Raum und Zeit, zumindest als Komponist, wirklich nicht mehr braucht.“ Reinhard Brembeck (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG)

Beginn einer großen Karriere

OEHMS
CLASSICS

hr2
kultur
CD-Tipp



DEBUT: Apollon Musagète Quartett

Streichquartette von Haydn, Brahms, Szymanowski & Shchedrin
OC 749 (M01)



Das Apollon Musagète Quartett wurde 2006 in Wien gegründet: Vier junge polnische Musiker entschlossen sich nach Abschluß ihrer solistischen Studien zu einer gemeinsamen Zukunft als Quartettformation. Bereits zwei Jahre später gewann das Quartett den ersten Preis im Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. Seitdem geht seine Karriere steil bergauf. Mittlerweile hat

das Ensemble bereits im Münchner Herkulesaal, in der Berliner Philharmonie und der Londoner Wigmore Hall debütiert. Dresden, Köln, Hamburg, Amsterdam sowie die Schwetzingen Festspiele und das Schleswig-Holstein Musik Festival stehen für die laufende Saison und 2011 auf dem Tourenplan. Die Debüt-CD des Quartetts zeigt die verschiedenen Aspekte seiner Arbeit: Wiener Klassik,

das große romantische Repertoire sowie Werke polnischer Komponisten. Außerdem zu hören: Das Auftragswerk für Streichquartett beim ARD-Musikwettbewerb 2008, die *Lyrischen Szenen* von Rodion Shchedrin.

„Unter den Quartetten der jungen Generation, die ich kenne, halte ich das Apollon Musagète Quartett für das beste. Ich sage dem Quartett eine große Karriere voraus!“

(Günther Pichler, Alban Berg Quartett)

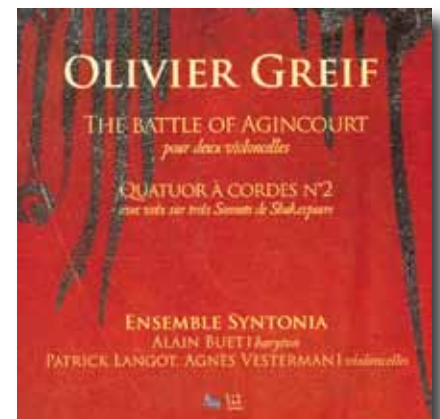
Ein musikalischer Weltbürger



Olivier GREIF (1950-2000)

Sonate für zwei Violoncelli "The Battle of Agincourt"
Streichquartett Nr. 2

Patrick Langot & Agnès Vestermann, Violoncello –
Alain Buet, Bariton – Ensemble Syntonia
ZZT 100401 (T01)



„Der in vieler Hinsicht schmerzliche, viel zu frühe Tod von Olivier Greif brachte es mit sich, daß sein Werk mit der Jahrtausendwende in die Geschichte eingegangen ist. Es ist damit dem 3. Jahrtausend zugehörig: Hoherhobenen Hauptes tritt es dort ein, unbeeindruckt von den ästhetischen Auseinandersetzungen, von denen das halbe Jahrhundert geprägt

war, in dem es entstand. Olivier Greif wollte nie etwas zu tun haben mit dem Darmstädter Kreis der seriellen Musik, ebensowenig mit der Technologie des IRCAM, er ließ sich aber auch nicht von der Postmoderne des ausgehenden 20. Jahrhunderts vereinnahmen. Er legte stets großen Wert darauf, unabhängig zu sein und hielt sich aus dem Gerangel der Musikrichtungen heraus.

Er, der aus einer ursprünglich in Polen ansässigen jüdischen Familie stammte, die sich in Paris niedergelassen hatte, der selbst eine Schwäche für die anglo-amerikanische Sprache hatte und ein Anhänger der Glaubenslehren des tausendjährigen Indiens war, fühlte sich als Weltbürger.“

(Brigitte François-Sappey)



Un cercle de connaisseurs Eine Schulklasse aus Quimper trifft Ariane Mnouchkine

Ein Film von Jeanne Dosse
Untertitel: Englisch
Spielzeit: 60 Minuten
BAC 057 (298)

jetzt auch als
Blu-ray erhältlich

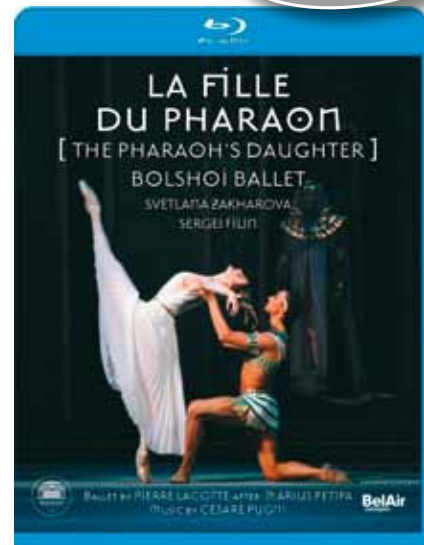


Eine Klassenreise ins Theater! Das aufregende Erlebnis wird ausführlich dokumentiert, von der Busfahrt bis hin zum Treffen mit Ariane Mnouchkine und ihrem Ensemble auf der Probephöhne des Théâtre du Soleil in der Cartoucherie, der alten Munitionsfabrik in Vincennes vor den Toren von Paris. Das Abenteuer geht bis zum schauspielerischen Experiment gemeinsamer Probenarbeit mit der weltberühmten Theatertruppe. Englische Untertitel helfen beim

DIE TOCHTER DES PHARAO

Ballett in drei Akten von Pierre
Lacotte nach Marius Petipa –
Musik von Cesare Pugni
(1802-1870)

Solisten, Corps de Ballet
und Orchester des Bolschoi-
Theaters Moskau,
Leitung: Alexander Sotnikow
Live-Aufnahme aus dem
Bolschoi Theater 2003
Spielzeit: 100 Min.
Bild: 16-9 HD
BAC 401 (T02)



Verständnis dieser *Love Story* zwischen den Schulkindern einer sechsten Klasse aus dem bretonischen Quimper, die 2009 bei den Vorbereitungen zu *Les*

Ephémères, dem großen Spektakel des Théâtre du Soleil, einen Tag dabei sein durften.

Weiblicher Star der Barockmusik



Elisabeth Jacquet de la Guerre gehört zur Elite der erfolgreichen Frauen in der Musikgeschichte. Schon als Wunderkind am Hof des Sonnenkönigs bestaunt, rühmte sie der *Parnasse français* noch drei Jahre nach ihrem Tod als das größte musikalische Talent ihrer Zeit, preist ihre Phantasie und ihre Fähigkeit in der Improvisation. Sie hinterließ ein umfangreiches Werk, eine Oper, ein Ballett, ein Te Deum sowie eine große Hinterlassenschaft an Kammermusik zeugen von ihren breiten Fähigkeiten. Genau wie ihr Vetter François Couperin entwickel-

Elisabeth JACQUET DE LA GUERRE (1665-1729)

Sonaten für Violine, Gambe
und Basso continuo
Ensemble La Réveuse
MIR 105 (T01)



te Elisabeth Jacquet de la Guerre ein intensives Interesse für die italienische Musik und wandte sich in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts dem italienischen Genre der Sonate zu.



Frisch
eingetroffen

OehmsClassics-Neuheiten



Letztes Glück –
Lieder der deutschen Romantik
Werke von Brahms, Mendelssohn, Reger,
Schubert, Schumann, Silcher und Strauss
Singer Pur
OC 824 (M01)

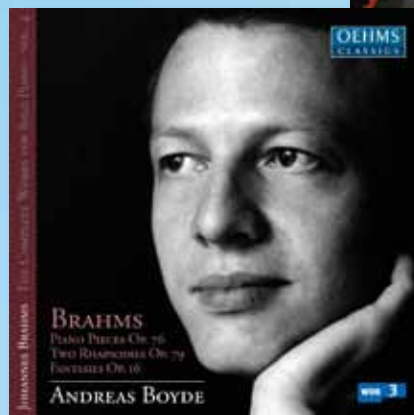
Peter Iljitsch TSCHAIKOWSKY
(1840-1893)
Manfred-Sinfonie op. 58
Gürzenich-Orchester Köln,
Leitung: Dmitrij Kitaenko
OC 665 (Q01)



Antonio VIVALDI (1678-1741)
Sechs Konzerte - Bearbeitungen für Orgel von
J. S. Bach und Gunther Rost
Gunther Rost an der Hildebrandt-Organel
von St. Wenzel, Naumburg (Saale)
OC 642 (Q01)



Robert SCHUMANN (1810-1856)
Kreisleriana op. 16,
Arabeske op. 18,
Carnaval op. 9
Michael Korstick, Klavier
OC 757 (M01)



Johannes BRAHMS (1833-1897)
Sämtliche Werke für Klavier solo Vol. 4:
Klavierstücke op. 76,
Zwei Rhapsodien op. 79, Phantasien op. 116
Andreas Boyde, Klavier
OC 743 (M01)

Die Katalog-CDs sind seit langem populäre Höhepunkte des Jahres bei harmonia mundi. Und auch dieses Jahr begleitet eine Ausnahmeeinspielung zum Sonderpreis die Veröffentlichung des aktuellen Katalogs 2010



J. S. BACH (1685-1750)
Die Kunst der Fuge BWV 1080
Ensemble Fretwork
 HMX 2907296 (H01)



„Hier verschränkt sich geistige Klarheit mit emotionaler Reinheit.“
 BAYERISCHER RUNDFUNK

„Eine Deutung von geradezu übernatürlicher Klarheit“
 KIELER NACHRICHTEN

Unerschöpfliche Fülle

Die *Kunst der Fuge*, Bachs letzte, unvollendet gebliebene Komposition, verbindet Prägnanz mit ungewöhnlicher Einprägsamkeit; aus einem Thema, das nur halb so lang ist wie das Thema Friedrichs des Großen für das *Musikalische Opfer*, gewann Bach Kombinationsmöglichkeiten in schier unerschöpflicher Fülle.

Die *Kunst der Fuge* ist gleichsam über jede Besetzung erhaben – die Partiturnotation ohne Instrumentationsangaben erlaubt vielfältigste Klanggestalten: Von Cembalo oder Orgel über das Streichquartett und sogar vom Blockflötenconsort bis hin zum Kammerorchester wurde Bachs polyphones Vermächtnis vorgebracht. Das Ensemble Fretwork spielt die *Kunst der Fuge* auf Gamben, der homogene Klang der Instrumente und ihre hohe Verschmelzungsfähigkeit machen auf einzigartige Weise die Gleichberechtigung der Stimmen deutlich. Der Gambenklang symbolisiert zudem von jeher das Jenseits – eine Tradition, die in der Passionsmusik bis Schütz zurückreicht.

Fretwork erhielt bei Erscheinen der Einspielung der *Kunst der Fuge* einhelliges Lob der Kritik: „Bachs harmonische Labyrinth gewinnen dank einer feingliedrigen Artikulation an Klarheit, die auf die einzelne Stimmführung aus-

gerichtet ist, ohne an Satzdichte einzubüßen“, schrieb FONO FORUM. „Bach und Fretwork machen jeden Track zum offenkundigen Vergnügen: kaufen Sie die CD jetzt, lieben Sie sie für immer“, stand in der TIMES zu lesen.



Fretwork
 Foto: Hugo Glendinning